

Peter Nitschke
Mark Feuerle
(Hrsg.)

Imperium et Comitatus

Das Reich
und die Region



PETER LANG

Internationaler Verlag der Wissenschaften

Statt eines Vorworts:

Kurze Einleitung zu einer langen Geschichte

Peter Nitschke / Mark Feuerle

Den Anlass für den vorliegenden Band lieferte ein Datum – nämlich der 65. Geburtstag des geschätzten Kollegen Bernd Ulrich Hucker im Jahr 2009. Für die üblicherweise zu konzipierende Festschrift bei derartigen Anlässen haben die Herausgeber ein Thema gewählt, bei dem nicht nur die Forschungsintentionen des Jubilars einigermaßen repräsentativ (sofern dies überhaupt möglich ist) abgebildet werden können, sondern zugleich auch Freunde und Kollegen die Gelegenheit haben jeweils ihre spezifischen Forschungen in Referenz auf das Werk des weit über den regionalen Bezugsraum hinaus bekannten Historikers zu kontextualisieren. *Imperium et Comitatus* ist ein metaphorisch angelegtes Oberthema, welches auf die Interdependenz und das Spannungsverhältnis hinweist, dem alle zwölf Beiträge, die sich in dieser Festschrift versammelt finden, in ihrer Binnenorientierung ausgesetzt sind. Der deutsche Untertitel gibt nicht die Übersetzung wider, sondern symbolisiert das Beziehungsgefüge: Die Region ist das *Gefolge* im Reich, im bildlichen Sinne der *Hofstaat*, letztlich sogar der Staat im Staate.

Insofern bewegt sich die Thematik des Bandes zwischen den unterschiedlichen Gegebenheiten territorialen Selbstverständnisses und der personenorientierten Zentralität von Herrschafts- und Gestaltungsansprüchen. Da der Mediävist Bernd Ulrich Hucker stets über die schablonäre Epocheneinteilung hinaus gedacht und geschrieben hat, folgen die Beiträge auch nicht einfach einer tausendjährigen Perspektive im so genannten *Mittelalter*. Vielmehr wird der Erklärungsbogen bis hinein ins 20. Jahrhundert, eigentlich sogar für die Perspektive der Globalisierung angestoßen. Wenn man der Einteilung folgt, dass es im *Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation* mindestens drei Herrschaftsebenen gegeben hat,¹ a) die lokale, b) die regionale und c) die supraregionale (ten-

1 Vgl. hier Axel *Gotthard*, Das Alte Reich 1495–1806. Darmstadt ³2006, S. 2f.

denziell sogar *universale*) Ebene des Reiches, dann zeichnen die diversen Beiträge auf ganz unterschiedlichen Themenfeldern ein Bild von der Komplexität dieses *Reiches*.

Hierbei werden Veränderungsprozesse ebenso thematisiert wie die Beharrungserscheinungen von Menschen in historisch tiefgreifenden Umwandlungen wie etwa die der Reformation. Identitäten, die an kollektiven und grundsätzlich privilegierten Strukturen der alteuropäischen Ständegesellschaft ausgerichtet waren, ändern sich nicht einfach über Nacht. Die Herrschaft über Land und Leute ist im Reich in allen Jahrhunderten zugleich eine Frage, wer denn legitimerweise die Entscheidung in welchem *Raum* treffen und handeln darf. Die Figuration der Rechte bleibt gebunden an der Legitimation der Personen: Die *domini terrae*, die Reichsfürsten, haben hier ein anderes Handlungspotenzial als die Magistrate der Städte. Das Reich war bis zum Ende kein *Vaterland* – eben deshalb haben sich die Liberalen und Konservativen seit dem 19. Jahrhundert auch so schwer mit der Reichstradition getan. Es war auch keine Republik, sondern immer nur ein *regnum*, eben Government, aber aus moderner Sicht eigentlich schon *Big Government*.

Als Hegel 1802 schrieb „Deutschland ist kein Staat mehr“,² meinte er das *Alte Reich*, das sich bald anschickte restlos unter zu gehen. Doch auch wenn dieses Reich noch nie ein richtiger Staat im Sinne der Definition von Bodin gewesen war, dann hat es doch etwas Besonderes gehabt – nämlich die Proklamation einer *Heiligkeit*. Politische, kulturelle und soziale Räume sind im Mittelalter und im Verlauf der Frühen Neuzeit nicht einfach nur profane Gestaltungsräume, sondern sie symbolisieren in bestimmten Epochen und Zonen immer auch eine sakrale Würde. Der Anspruch auf eine Heiligkeit des Reiches war in dieser Hinsicht auch ein Gegenkonzept zur differierenden Logik von regionalen Herrschaftsansprüchen, das wusste (noch) Leibniz sehr genau.³

2 Georg Wilhelm Friedrich *Hegel*, Die Verfassung Deutschlands, in: Ders., Politische Schriften. Nachwort v. J. Habermas, Frankfurt a.M. 1966, S. 23.

3 Vgl. Sun-Hye *Hwang*, Die nationale Politik, die nationale Ökonomie und die nationale Identität bei Leibniz und dem Freiherrn vom Stein in ihrer Bedeutung für die Gegenwart. Göttingen 2003, S. 61.

Aber vieles war eben nur Anzeige von *Etwas*, nicht wirkliche Gestaltung der Dinge. So wenig die Naturwissenschaften im Mittelalter eine substanzielle technische Durchdringung der Materien formulierten, so wenig vermochte auch der Anspruch auf die Größe des Reiches die Faktizität von regionaler oder lokaler Herrschaft zu durchdringen. Vieles blieb hier bei einer rein formalen Repräsentation.⁴

Man mag meinen, dass sei eine längst vergangene *Geschichte* über die die Erfolgsstory des Nationalstaats mit seiner Nationalökonomie hinweg geschritten sei. Doch weit gefehlt! Die Diskussion über Sinn und Unsinn von Imperien und ihren Gefolgschaften ist zu Beginn des 21. Jahrhunderts aktueller denn je.⁵ Liest man die vorliegenden Beiträge, bekommt man auch eine Ahnung weshalb: Das *Reich* mitsamt seinen *Regionen*, wo immer sie auch sein mögen, wie nah oder wie fern, ob im Mythos oder in der Realität, ist in gewisser Hinsicht *asbestos* – unauslöschlich.

Am vorliegenden Band haben neben den Autoren eine Reihe von weiteren *Akteuren* mitgewirkt, ohne deren kenntnisreiches und engagiertes Zutun dieser Band, obwohl jahrelang (schon) geplant, letztlich doch nicht so zügig umzusetzen gewesen wäre. Besonders sei hier zu nennen Dr. Matthias Lemke, der stilsicher alle Beiträge nochmals einem Korrekturdurchlauf unterzogen hat. Ebenso zu danken ist den Sekretärinnen Marianne Averbek und Rita Becker, die (wie immer) die Setzung des Layouts beherrschten. Und schließlich gilt auch der Dank Herrn Michael Rücker vom Peter Lang Verlag, der den Band in das Verlagskonzept eingebracht hat. Gewidmet ist dies alles Bernd Ulrich Hucker, der auf seiner Professur an der Hochschule Vechta nicht nur im Mittelalter zu Hause war, sondern stets auch in modernen Zeiten bei allen Narreteien, die es so gibt, einen ruhigen Kopf zu bewahren pflegte.

4 Vgl. auch Gerd *Althoff*, Spielregeln der Politik im Mittelalter. Kommunikation in Frieden und Fehde. Darmstadt 1997, S. 152.

5 Vgl. u.a. Herfried *Münkler*, Imperien. Die Logik der Weltherrschaft – vom Alten Rom bis zu den Vereinigten Staaten. Reinbek bei Hamburg 2005.